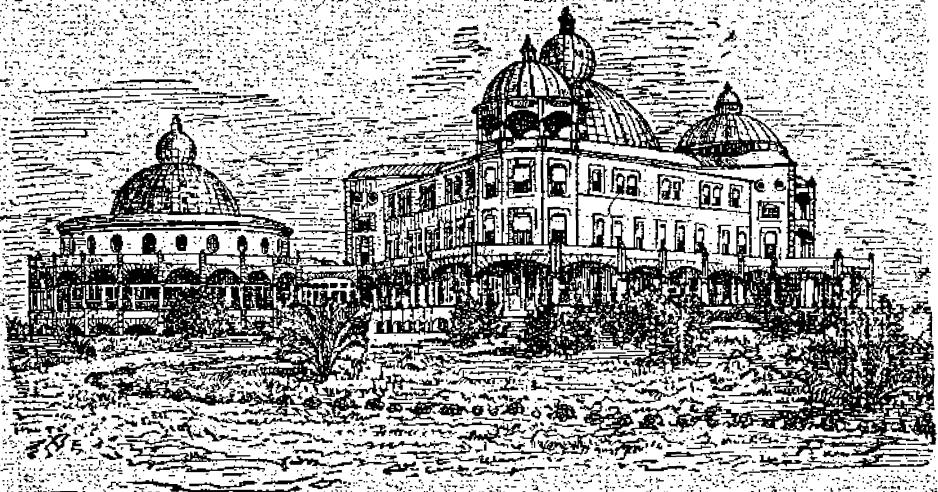


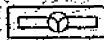
# UNIVERSALE BRUDERSCHAFT



Eine Monatsschrift  
gewidmet der Bruderschaft der Menschheit  
und der Universalen Bruderschaftsbewegung  
unter der Führerschaft von  
KATHERINE TINGLEY.



RAJA YOGA- AKADEMIE & ARISCHER TEMPEL ZU POINT LOMA



Preis jährlich 12 Nummern, portofrei Mk. 5.—; Ausland Mk. 5,80 pränumerando.  
Einzelne Nummer 45 Pfg.



Herausgabe und Verlag  
von J. Th. Heller, Nürnberg.

**Die Monatsschrift**  
**UNIVERSALE BRUDERSCHAFT**

ist der Verbreitung der Prinzipien der Bruderschaft der Menschheit im weitesten Sinne gewidmet, wie sie die

## Universale Bruderschafts-Organisation

proklamiert. Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Der Hauptzweck dieser Organisation ist: Bruderschaft zu lehren, Bruderschaft als eine Naturtatsache zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen. Die Hilfszwecke sind: Das Studium alter und moderner Religionen, Wissenschaften und Künste, die Erforschung der Naturgesetze und der göttlichen Kräfte im Menschen. Jedes Mitglied hat das Recht, sich an irgend ein religiöses oder philosophisches System zu halten oder nicht; es wird aber die gleiche Duldung für die Anschauung Anderer von ihm verlangt, wie es dieselbe für sich erwartet.

Diese Organisation ist ein Teil jener großen und universellen Bewegung, die unter dem Namen

### Universale Bruderschaft oder die Bruderschaft der Menschheit

bekannt ist und zu allen Zeiten tätig war, befohlen und errichtet für das Wohlergehen der Menschheit und aller Creaturen auf Erden.

Das internationale Hauptquartier dieser Bewegung ist in Point Loma bei St. Diego (Californien) unter der Führerschaft von Frau Katherine Tingley.

---

## Inhalt:

	Seite
Freiheit und Tyrannei	169
Die Freiheit, Andere zu unterjochen	
Lerne vor allem Selbstbeherrschung	
<b>Die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben</b>	<b>171</b>
<b>Die Erlösungslehre</b>	<b>178</b>
<b>Irland</b>	<b>183</b>
<b>Universale Bruderschafts-Organisation und Theosophische Gesellschaft</b>	
Die Sündhaftigkeit des Sorgens und des Schmerzensdienstes	185
Das Leben ist das, wozu wir es machen	190
<b>Theosophische Fragen</b>	<b>191</b>





# Universale Bruderschaft

MONATSSCHRIFT

ZUR FÖRDERUNG DER UNIVERSALEN BRUDERSCHAFTS-  
BEWEGUNG UNTER DER FÜHRERSCHAFT VON  
KATHERINE TINGLEY.

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER, NÜRNBERG.

---

V. Jahrg.

NOVEMBER 1906.

No. 8.

---

## **Freiheit und Tyrannei**

Die Zahl derjenigen, welche bereit sind sich gegen Despotismus aufzulehnen, ist sehr groß im Vergleich zur Zahl jener, welche willig sind, Freiheit aufrecht zu halten. Und doch glaubt jeder, welcher sich gegen Despotismus widersetzt, ein Freiheitsträger zu sein. Ein klein wenig sorgfältiges Nachdenken und Beobachten zeigt jedoch, daß Liebe zur Freiheit nicht gleichbedeutend ist mit Haß gegen Unterdrückung; ja, es mag fraglich sein, ob Revolution und Rebellion ihre Hauptanhänger nicht gerade unter der großen Klasse von Leuten finden, welche lediglich das Unterwürfigsein jeder Autorität gegenüber hassen, die aber gewiß *keine Einwendung dagegen erheben würden, selbst autoritative Gewalt über andere zu haben.*

So können wir beständig eine Auflehnung gegen gewisse Formen von Despotismus beobachten, wobei aber das alte Übel nur durch ein neues ähnlichen Charakters, wenn auch anderen Namens ersetzt wird.

Die Menschen haben seit Zeitaltern gekämpft, um die Freiheit der Rede zu gewinnen und zu errichten, und was haben sie erlangt — die *Tyrannei der Presse.*

In allen Ländern ist die Geschichte der Auflehnung gegen religiöse Verfolgung die gleiche gewesen. Es ist eben die Geschichte einer Sekte, welche alle anderen überwältigt und ihre Dogmen allen jenen aufzwingt, welche unfähig sind zu widerstehen, bis schließlich eine gewisse andere Sekte ersteht, sich die Oberherrschaft verschafft und

im Namen der religiösen Freiheit selbst zum intoleranten Despoten wird. Es ist augenscheinlich, daß alles dies einer Ursache entspringt — dem gänzlichen Mangel jeden Gefühls von Freiheit und dem Mangel des Verständnisses von Freiheit. Die Menschen schreien

## **Die Freiheit, Andere zu unterjochen**

nach Freiheit und verbünden sich; aber wozu? Um die Freiheit zu errichten? O nein, mein Lieber! Es geschieht nur zu dem Zwecke, Andere, welche die Macht besitzen, hinauszudrängen, *damit man selbst deren Stellung einnehmen könne.*

Alle jene, welche Freiheit wirklich lieben und dafür kämpfen, müssen das Kreuz tragen, indem sie wohl wissen, daß nahezu jeder ihrer Anhänger statt für Freiheit, für Macht und Autorität streitet. Während die wahren Freiheitshelden kämpfen und sich selbst für die Freiheit opfern, sind sie von dem Wissen bedrückt, daß nach ihrem Abscheiden ihre Anhänger gerade so herrschsüchtig werden, wie die Tyrannen, welche sie bezwungen haben. Die Menschen können sich nicht über ihre eigenen Ideale erheben, und es gibt noch wenige, sehr wenige, deren Vorstellung von Freiheit jenseits der Idee reicht, für sich selbst Freiheit von jeglicher Kontrolle und das Recht zu gewinnen, ihren eigenen Willen anderen aufzubürden.

### **Lerne vor allem Selbst- beherrschung**

Diejenigen, welche im Anklagen gegen die Tyrannei sich am lautesten benehmen, sind gerade solche Leute, welche, wenn sie könnten, selbst den Tyrannen spielten, da sie keine Vorstellung von der Bedeutung der Freiheit haben. Als Ideal ist Freiheit fast ganz verloren gegangen; dafür trat Zuchtlosigkeit an ihre Stelle und spottete all den edlen Bemühungen der großen Reformatoren, welche ihr Leben dafür gaben, den Menschen die Freiheit zu gewinnen.

»Freiheit ist auf Selbstkontrolle begründet;« denn ein Mensch ist nur dann über jede Autorität erhaben, wenn er sich selbst noch strenger beherrscht, als es jede äußere Autorität tun könnte. So können wir nur dann von der Tyrannei unserer niederen Natur frei werden, wenn wir uns unserer höheren Natur unterwerfen.

Wie mit dem Einzelnen, so ist es auch mit den Nationen. Wenn ein Volk nicht durch höhere Lebensideale geleitet wird, dann wird es Insubordination mit Freiheit verwechseln; es wird erman-geln Gesetz und Ordnung auf feste Basis zu gründen, und durch Nachlässigkeit gestatten, daß die wirkliche Autorität in die Hände unverantwortlicher, selbstsüchtiger Abenteurer gelangt, welche sich nach und nach im Namen der Freiheit despotische Macht verschaffen.

Dies wird so lange andauern, bis die Menschen lernen, daß Zuchtlosigkeit das Kennzeichen der niederen Natur ist, während Freiheit der höheren Natur zukommt. Denn die niedere Natur ist selbstsüchtig und tyrannisch, weil sie von dem Glauben ihres

Getrenntseins und der Wirklichkeit ihrer eigenen Sonderinteressen, die denen aller anderen Personen gegenüberstehen, erfüllt ist; während die höhere Natur die Natur der Einigkeit ist, erfüllt mit dem Bewußtsein ihrer alles durchdringenden und ewigen »Einheit« mit allem das da lebet. Wenn dieses höhere Bewußtsein in einem Menschen erwacht ist, ist er ein Meister der niederen Natur in sich selbst und in Anderen, denn er ist eins mit der höheren Natur in allem, das ihn umgibt; er hat keine Sonderinteressen und fürchtet keinen überlegenen Willen. Indem er sich selbst bemeistert, ist er frei; wo immer er steht, ist er ein Freiheitsverteidiger und ein Feind der Tyrannei.

»Beherrsche dich daher selbst, damit dich nicht ein anderer beherrscht!«

Aus „The New Century“, 1902.

---

## Die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben.

Der Ausdruck »in den Tag hineinleben« ist allbekannt. Wenn wir über seine Bedeutung nachdenken, so finden wir, daß er in der heutigen Zeit seine Berechtigung hat; denn die meisten Menschen befolgen ihn buchstäblich. Wie wenige sind sich bewußt, warum wir auf Erden sind, welchen Zweck unser Leben hat und auf welches Ziel wir zusteuern sollen! Können sie es aber auch wissen? Wer lehrte sie die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben?

Für jeden Menschen gibt es Zeiten, es mögen Tage, Stunden oder nur Augenblicke sein, wo inmitten des Hastens und Jagens im Weltgetriebe ein Sehnen nach Wissen von dem großen Lebenszweck und Ziel sich einstellt, das nach Stillung sucht. Der Forschungstrieb beginnt sich zu betätigen. Der Suchende wird je nach Erziehung und je nach den Verhältnissen seiner Umgebung zwei Wege einschlagen. Er wirft sich entweder der Kirche oder der heutigen Wissenschaft in die Arme und begibt sich mit der ersten in eine Welt der Klage und des unvernünftigen Hoffens, mit der anderen in eine Flut des Materialismus oder auf innerlich nicht befriedigende, einseitige Spekulationsgebiete, die zu der verschlossenen Pforte führen, auf der geschrieben steht: »Wir wissen es nicht und werden es nicht wissen«.

Von all dem unbefriedigt, ringt die Menschenseele nach einem Wissen, das, aufgebaut auf reinster Wahrheit, den Menschen

voll und ganz befähigt, sein Leben zu einem reinen und gerechten zu gestalten. Dies kann nur geschehen, wenn der Mensch sich bewußt wird, woher er kommt, was sein Zweck auf Erden und was sein Ziel ist. Gibt es eine Religion und eine Wissenschaft, welche dies in einer Vernunft und Seele befriedigenden Weise lehrt?

Die Geschichte des Menschengeschlechtes könnte uns darüber viel sagen, wenn es uns nur möglich wäre, ihre Spuren weiter zu verfolgen, als es das heutige allgemeine Wissen zuläßt. Indessen beginnt die jetzige Forschung neue Wege einzuschlagen, die uns in nicht zu ferner Zeit zu heute ungeahnten Entdeckungen bringen werden, welche zur Lösung mancher Probleme führen müssen, Entdeckungen, welche, heute schon vorausgesagt sind und welche die Lehren gewisser Führer der Menschheit in Bezug auf die Natur und den Menschen neu bestätigen.

Aber auch die heute schon bekannten großen Religionsysteme verkünden in ihren erhabenen Lehren eine Weltweisheit und schließen ein Wissen in sich ein, das nur des Nachlebens der Lehren bedürfte, um sofort zur praktischen Lebenswissenschaft zu werden. Denn alle die großen Lehren dieser Religionssysteme sind nur zu dem Zwecke gegeben, den Menschen das zu verkünden und zu lehren, was sie befähigt erst Menschen zu sein und ihre Aufgabe als das höchste Wesen der Schöpfung zu erfüllen. Da aber die erhabenen Lehren, welche in Essenz gleich, in Wort und Bild den jeweiligen Verhältnissen der Zeit angepaßt in der sie gegeben wurden, nicht mehr in reiner Form gelehrt, noch viel weniger praktisch gelebt werden, so mangelt ihnen immer und immer wieder die lebendige Kraft, welche dem Schüler erst das wirkliche Wissen verleiht, das ihm nur dann zu teil wird, wenn er die Lehre auf das tägliche Leben anwendet.

Dieses wahre Wissen, das von innen kommend, niemals durch bloßes Kopflernen erworben werden kann, ist jenes Wissen, das die Wissenschaft des Lebens genannt werden kann, und erst im Besitze dieses Wissens wird der Mensch befähigt, wahrhaftig leben zu können, d. h. die Kunst zu leben auszuführen.

Wenn nun alle großen Religionsysteme, von denen für uns besonders das christliche in Betracht kommt, nachweisbar durch das Außerachtlassen ihrer vornehmsten Gebote der Selbsterläuterung und der Nächstenliebe ihres eigentlichen Zweckes beraubt wurden und dadurch in Verfall gerieten, so ist die Notwendigkeit eines Systems mit der gleichen Tendenz der alten großen Religionsysteme, jedoch in neuem Gewande, der neuen Zeit angepaßt und mit dem frischen Hauch der Wiedergeburt belebt, leicht einzu-



sehen. Nicht als eine neue Lehre, welche das Alte über den Haufen wirft und lediglich um des Preises der Neuheit willen geschaffen, sondern als eine neubelebte alte Lehre, welche mit neuer Kraft, auf dem Boden des gesunden Menschenverstandes und der Göttlichkeit des Menschenwesens fußend, den Menschen das Wissen wiedergibt, das sie durch falsches Leben verloren haben: die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben.

Diese Notwendigkeit zugegeben, wird gefragt werden: »Gibt es heute schon solch ein neues heilbringendes System, das dankbar und freudig aufgenommen werden müßte?

Wer hätte heute nicht schon den Namen Theosophie gehört? Wer hätte nicht schon darüber gelesen oder sprechen hören? Vielleicht hat der eine oder andere darin tiefer geforscht und schon Schriften von H. P. Blavatsky, jener seltsamen Frau, gelesen, welche die Theosophie, die Weisheitsreligion, der Welt gegen das letzte Viertel des verflossenen Jahrhunderts wiederbrachte. Einem solchen ernstesten, vorurteilsfreien Forscher wird gewiß ein Licht darüber aufgegangen sein, wie weitreichend die Lehren der Theosophie sind und wie reformierend und hilfebringend sie in das Leben der Menschen eingreifen.

Daß Theosophie die Wissenschaft des Lebens ist und daß sie die Kunst zu leben lehrt, wird uns klar, wenn wir einige ihrer Grundlehren ins Auge fassen. Wir müssen uns jedoch bei dieser Betrachtung auf den allein richtigen Standpunkt stellen, daß nur die Praxis einer Lehre für ihren Wert maßgebend ist und daß sie unter allen anderen Gesichtspunkten leidet. Bei der Theosophie ist seit der Zeit ihres Bestehens die Praxis der Lehre ebenfalls nicht immer in den Vordergrund gestellt worden, so daß sie, wie alle die großen Religionssysteme, unter dieser Versäumnis sehr litt, obwohl gerade ihre Haupttendenz, die Praxis des wahren Lebens, die Wiederbegründung dieses hilfebringenden Wahrheitssystemes, ins Leben rief. Das Außerachtlassen der Praxis der Lehre brachte es mit sich, daß das Wort Theosophie Mißdeutungen erleiden mußte, sowohl durch diejenigen, welche glauben, sie könnten sich Theosophen nennen, als auch durch jene, welche von Theosophie hörten und leichtfertig hierüber urteilten. Die Pseudotheosophen hören zwar die Lehre, aber sie praktizieren sie nicht, und das ist ein Haupthinderungsgrund für die der Lehre der Theosophie noch Fernstehenden, dieselbe zu begreifen und anzuerkennen.

Eine der Lehren der Theosophie, welche am besten ihre Zweckmäßigkeit für die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben beweist, ist die Lehre von der zweifachen Natur des

Menschen. Wenn wir bedenken, daß wir eine zweifache Natur haben, eine niedere, den Lüsten und Begierden angehörende, nach abwärts gerichtete, und eine höhere, dem inneren Menschen zukommende, nach aufwärts strebende Natur, dann wird uns manches in unseren Handlungen und in deren Folgen klar, und wir werden befähigt, unsere Unterscheidungskraft anzuwenden und können als bewußt handelnde, ausgestattet mit der Macht der Wahl und im Besitz höherer Kräfte befindliche, göttliche Seelen unseren Willen nach der Seite der höheren Natur hin zu richten, wodurch wir im Stande sind, das wahre und gerechte Leben zu leben. Daß wir göttliche Seelen sind, ist eine weitere Lehre der Theosophie; dieses Wissen ist in Bezug auf Lebensführung eine große Macht, welche uns ungeahnte Kraft verleiht. Die Lehre von dem großen Gesetze der Ursache und Wirkung, Karma genannt, sowie die Lehre der Reinkarnation, wie sie die Theosophie wieder verkündet und deren Wahrheitsbeweis sie dem Forschenden so vernunftgemäß und klar im *Schlüssel zur Theosophie* von H. P. Blavatsky darlegt — diese beiden Lehren können ebenfalls nicht beiseite gesetzt werden, wenn die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben gelernt werden soll. Sind es doch neben den bereits erwähnten Lehren von der Menschennatur und der Göttlichkeit der Menschenseele zwei Grundlehren, nach welchen sich das ganze Leben in der Natur und im Menschen regelt. Ohne das Wissen von Karma, dem Gesetze der Ursache und Wirkung, das schon in der Bibel mit den Worten ausgedrückt ist: »Was der Mensch säet, das wird er ernten«, gibt es keine Lebensphilosophie, und das große Gesetz der Reinkarnation, der Wiederverkörperung, das Jesus und die alten Christen anerkannten, wie ihm auch heute noch der größte Teil der Menschheit beipflichtet, bildet unbedingt die notwendige Ergänzung zum Karmagesetz, das ohne das Gesetz der Wiederverkörperung gar nicht wirken könnte.

Um ein Beispiel aus dem Leben anzuführen. Ein Mensch wird blind geboren. Wenn wir uns das Los eines solchen Menschen vorstellen, kommt uns da nicht der Gedanke, daß ein solches Geschehnis für den Blinden auch eine Ursache gehabt haben muß? Wir wissen, daß jede Wirkung ebenso ihre Ursache haben muß, wie jede Ursache ihre Wirkung hat. Da nun bei dem Blindgeborenen in diesem Leben, in welches er schon blind eintritt, doch unmöglich der Grund zu seiner Blindheit gefunden werden kann, wie anders könnte es sein, als daß er schon früher auf Erden gelebt hat, wobei falsches Leben und Gesetzesverletzung die Ursache zur diesmaligen Sühne gaben?

Obwohl unserem Gemüte heute durch falsche Lehre und gesetzwidriges Leben fremd geworden, sind die erwähnten Lehren von Karma und Reinkarnation doch nicht so schwer wieder zu begreifen, wenn wir uns nur bemühen, vorurteilsfrei darüber nachzudenken und ihren Wahrheitsbeweis an den Geschehnissen in unserem und im Leben unserer Mitmenschen zu prüfen. Viele Lebensprobleme, welche wir vorher ohne diese Lehren niemals lösen konnten, werden uns an Hand derselben klar. Ist eine solche Lösungsmöglichkeit nicht eine Hauptsache für die Wissenschaft des Lebens und für die Kunst zu leben? Könnten wir diese Wissenschaft erlernen, wenn uns ihre Wahrheit nicht von innen heraus selbst zum Bewußtsein käme?

Wo Wissenschaft und Kunst existieren, da müssen auch Lehrer sein, welche das Wissen lehren. Gibt es auch für die Theosophie, die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben, Lehrer und welches sind die wahren Lehrer?

Wer Theosophie studiert und wer schon die Schriften von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley las — Namen, die mit der Theosophie im engsten Zusammenhang stehen — wird bald gewahr werden, daß die drei benannten Führer der Theosophischen Bewegung in der Tat wirkliche Lehrer sind, und zwar Lehrer, die den Lehrberuf in selbstlosester, getreuester und hingebendster Weise ausgeführt haben und noch ausführen. Denn der Lehrberuf ist ein heiliger Beruf und erfordert, besonders wenn es sich um die Wissenschaft des Lebens handelt, eine Treue, Hingabe, Selbstlosigkeit und Aufopferungsfähigkeit, von der man sich nur schwer einen Begriff machen kann. Ist es nicht klar, daß die Lehrer, welche den Menschen die Wissenschaft des Lebens bringen, welche die Menschen auf die Bahn des höheren Lebens führen wollen, von Seiten der Mächte der niederen Natur einen ungeheuren Widerstand zu erwarten haben? Diesen großen Kampf haben alle großen Weltlehrer erduldet; die meisten haben ihn mit dem Leben bezahlen müssen.

Als H. P. Blavatsky, die Begründerin der Theosophischen Bewegung, im Jahre 1875 der Menschheit aufs Neue die großen Lehren wieder brachte, stand die Welt mehr denn je am Abgrunde des Verderbens. Dogmenherrschaft auf der einen Seite und auf der anderen krassester Materialismus bedrohten die Menschheit mit dem Untergange. Was es hieß, in diese dunklen Regionen die Fackel der Wahrheit, die alle die finsternen Mächte aufscheuchte, zu tragen, das wird die kommende Geschichte lehren. William Q. Judge, der Nachfolger H. P. Blavatskys, hat nach dem Tode

derselben tren und ergeben, mutig und selbstlos den Lehrstuhl für die Wissenschaft des Lebens verwaltet, und nun nimmt ihn seit dem Tode von W. Q. Judge sein Nachfolger, Katherine Tingley, der heutige Führer der Theosophischen Bewegung, ein.

Eine Lehre hätte wenig Wert, wenn sie nicht auch Früchte zeitigen würde. Wie die Lehre, so die Früchte. Eine Lehre, die wie die Wissenschaft des Lebens die Reformirung der Menschheit zum Ziele hat, muß herrliche Früchte aufweisen können, wenn sie die echte und wahre Lehre ist. Sie muß Schüler haben, welche die Lehre leben und welche den hohen Wert der Lehre durch Wort und Tat vor Augen stellen. Die echte Theosophische Bewegung, welche die drei benannten Lehrer H. P. Blavatsky, W. Q. Judge und Katherine Tingley zu Führern hat, ist durch die „Universale Bruderschafts-Organisation und Theosophische Gesellschaft“ repräsentiert, welche ihren Zentralsitz in Point Loma (Californien) hat, mit Zentren über die ganze Welt hin verbreitet.

Diejenigen Mitglieder dieser Organisation, welche in Point Loma leben, führen nun dort unter der direkten Leitung Katherine Tingleys der Welt das Leben vor, welches zu erreichen das Ziel der Welt sein soll, nämlich das allein wahre, reine Leben im Dienste Anderer, das Leben der Bruderschaft, welches uns die Wissenschaft des Lebens lehrt.\*) Wundervolle Bilder sind es, die uns hier vor Augen geführt werden: wie rasch sich unter dem Einfluß des wahren Lebens die Verhältnisse ändern, wie in dem Befolgen der Naturgesetze die ganze Natur an der Umgestaltung in das Schöne und Herrliche wetteifert, wie die Wissenschaften und Künste aufblühen, wie edel und rein die Jugend in der herrlichen Umgebung des Reinen und Schönen heranwächst, welche herrliche Früchte das Leben der Tugend und der Selbstlosigkeit im Dienste Anderer zeitigt! Wahrlich ein goldenes Zeitalter dämmert wieder herauf, geschaffen von jenen selbstlosen Helfern der Menschheit, welche uns die Wissenschaft des Lebens wieder brachten.

Die Kunst, dieses wahre Leben führen zu können, wird durch die Wissenschaft des Lebens in der Lebensschule gelernt. Wer die Führer der Menschheit als Lehrer wählt oder ihre reinen Lehren beherzigt, wird wirklich Fortschritte machen und dem Ziele immer näher kommen. Er wird lernen, daß der Mensch göttlichen Ursprungs ist und daß sein Ziel die Rückkehr zum Göttlichen

\*) »Das Leben zu Point Loma« von Katherine Tingley, im Verlage dieser Monatsschrift als fein illustrierte Broschüre erschienen, gibt bemerkenswerte Aufschlüsse hierüber.

ist; er wird erfahren, daß alle Menschen göttliche Seelen sind, und daß sie aus diesem Grunde alle Brüder, gleich im Wesen und Essenz, aus einer Quelle stammend, sind. Dieses Erkenntnis wird ihn befähigen, das Leben der Bruderschaft führen zu können, das sich darin äußert, daß der Mensch selbstlos, nie für sich, stets für Andere wirkt. Er wird das Walten der Naturgesetze kennen lernen und wird merken, daß mit der Natur arbeiten dem großen Gesetz entspricht, während alles andere Handeln gegen das Gesetz verstößt und dadurch Übel hervorruft, wie sie uns die Welt heute zur Genüge fühlen läßt. Er wird die Mittel an die Hand bekommen, diesen Übeln erfolgreich steuern und seinen Mitmenschen und allen Geschöpfen ein Helfer werden zu können, was seine ureigentliche Aufgabe auf Erden ist. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihn befähigen, den Kampf mit den Mächten der niederen Natur siegreich zu bestehen und sich in diesem Kampfe zur Glorie seiner Göttlichkeit durchzuringen.

Ist dies nicht das höchste Ziel, das jeder Mensch zu erreichen hat? Sollte er es nicht mit allen Kräften anstreben, sollte er nicht die ihm zur rascheren Erreichung hilfreich dargebotenen Lehren dankbar annehmen? Wir haben doch wahrlich genügend Erfahrung hinter uns, und der Stand der heutigen Welt, die Unmoral, der Egoismus, das leibliche und geistige Elend, die Mutlosigkeit und Trübsal müssen uns beweisen, daß wir selbst die Ursache zu all diesen Zuständen schufen und daß gleichfalls wir selbst wieder dazu berufen sind, sie umzuwandeln und in würdige, göttliche Zustände zu gestalten. Der »neue Himmel und die neue Erde, auf welcher Gerechtigkeit wohnt«, wird kommen, nur dürfen wir nicht annehmen, daß dies von selber geschieht, sondern wir müssen wissen, daß wir berufen sind die Schöpfer desselben zu sein, wir alle, von denen die Bibel sagt, daß »wir allzumal Götter und Kinder des Höchsten sind«. Was wir zu tun haben um als die höchsten Wesen auf Erden dies vollbringen zu können, das lehrt uns die Theosophie: die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben.

Aus einem Vortrag im U. B. O. Centr. No. 3 Nürnberg.\*)

---

Alle unsere Würde besteht im Denken, deshalb laßt uns streben, gut zu denken, denn dies ist das Grundgesetz der Moral.

H. P. Blavatsky.

---

\*) Dieser Vortrag erscheint als Sonderdruck und ist vom Verlage dieser Zeitschrift zu beziehen.

## Die Erlösungslehre.

Die Erlösungslehre ist eine von den zentralen Begriffen in unserer Bibel. Nicht nur im neuen Testament begegnet uns dieses wahre mystische Element, sondern auch das alte Testament spricht davon, obwohl die Idee ihre höchste Vollendung erst im neuen Testament auf Golgatha erreicht. Opfer und Versöhnung treten uns entgegen in den ersten Erzählungen des alten Testaments. Adam opfert einen Teil seines Körpers für Eva; Kain und Abel senden Dank- und Versöhnungsopfer zu Gott; Noah opfert das Beste das er besitzt als Dank für seine wunderbare Rettung. Abraham opfert seinen Sohn Isaak usw. Fast in jedem Fall, wenn eine Gefahr drohte oder nachdem die Gefahr vorüber war, wurden Opfer an Gott veranstaltet.

Opfer und Versöhnung sind jedoch nicht nur in unserer Bibel zu finden; in allen Mythologien, in der religiösen Lebensauffassung aller Zeiten findet man sie wieder. Odin opferte das eine seiner Augen für einen Weisheitstrank aus Mimirs Brunnen. Das tragische Schicksal Balders, des weisen Gottes, ist der große Versöhnungsakt der nordischen Mythologie; die Idda beschreibt seinen Tod als einen die ganze Schöpfung durchhebenden Lebensimpuls. Eine Versöhnung, die der christlichen Erlösungsidee noch näher kommt und mit ihr in innigem Zusammenhang steht, ist die Herkulesmythe in der griechischen Göttersage. Herkules, ein Sohn von Zeus und Hera — des höchsten Götterpaares des Olymps — steigt von seiner hohen Wohnung nieder zu dem Tummelplatz der irdischen Sorgen und Leiden, wo er schwere Aufgaben zu lösen bekommt. Diese Aufgaben symbolisieren die Leidenschaften und Passionen, die von dem wahren Christumenschen besiegt werden müssen. Herkules bewältigt seine Arbeit und beendet sie durch seinen Opfertod, indem er willig zu des Hades düsteren Tiefen heruntersteigt und durch dieses freiwillige Opfer den gefesselten Prometheus befreit. Er geht opferwillig in den Tod und kehrt als Geist zu seinem olympischen Vater wieder.

Man kann mit Sicherheit behaupten, daß es kein Volk gibt, das nicht seine Versöhnungslehre gehabt hat. Die Weltgeschichte kennt nicht weniger als sechzehn gekreuzigte Erlöser. In der uralten Urkunde des uralten Volkes der Azteken wird eine hohe und edle Gestalt erwähnt, Quetzalcoatl, welcher das Werk eines Erlösers im alten Mexiko ausführte und der Tradition nach auch gekreuzigt wurde. In Zeichnungen aus alten Hindu-Schriften und auf prähistorischen Monumenten ist Krishna auf ein Kreuz ausgestreckt

mit Nägel durch Hände und Füße dargestellt. In dem persischen Mithra-Kult ist Mithra als der Erlöser der Welt dargestellt, und die Kreuzigung ist das Mittel, durch welches das große Versöhnungsoffer vollbracht wurde. Die christliche Geschichte kennt keine höhere tragische Größe als den Märtyrerhelden aus Nazareth. Was Krischna für die Hindus war, Buddha für die Buddhisten, Quetzalcoatl für Mexiko, Mithra für die Persier, Herkules für die Griechen, Balder für die Altgermanen usw., das war Jesus für das Christentum. Dieselben Seelenprozesse, dieselbe Entzückung, dieselbe hohe Lebensaufgabe!

Und merkwürdig genug geschieht die Geburt aller dieser Erlösergestalten unter denselben Verhältnissen und an demselben Tag — den 25. Dezember, den Tag der Wiedergeburt, des Wiedervortretens der Sonne. Jahrhunderte vor Jesus Christus gingen die römischen Frauen an diesem Tage durch die Straßen und sangen: »Uns ist heute ein Kind geboren«.

Es kann kein Zufall sein, dieses überwältigende Zusammenstimmen. Es muß eine bestimmte philosophische Unterlage vorhanden sein für diese überraschende Gleichheit zwischen Völkern, durch Jahrhunderte und Weltmeere getrennt. Man kann kaum umhin in diesen vielen Versöhnungslehren eine Symbolik des geistigen Lebens zu sehen.

Die Sonnensymbolik war ein Mittel, durch welche das Menschenbewußtsein eine Stütze, einen Haltpunkt in seinem Suchen nach den geistigen Dingen fand. Denn jede Form, wie hoch und erhaben sie auch sein mag, bleibt doch nur ein Symbol, welches auf das Dasein eines inneren Prinzipes zeigt; dabei ist die Form auch ein Schleier, welcher das innere Prinzip für den niederen Verstand verhüllt. Als der Mensch in dem Heruntersteigen des reinen und herrlichen Sonnenstrahls aus seiner leuchtenden Quelle, um aus der Erde Leben hervorzurufen, eine Aufopferung sah, einen Erlösungsakt, bekam er auch eine Stütze für sein Suchen nach der Weltwahrheit, die als bestimmende Wirklichkeit hinter allen Erlösungssymbolen stehen mußte. Es mußte eine wirkliche Aufopferung geben, eine wirkliche Erlösungstat, welche im Kosmos vor sich gegangen war, und die alle diese Traditionen über Versöhnungsoffer hervorgerufen hatte. So tagte in dem Menschenbewußtsein die Idee des größten Versöhnungs- und Erlösungsoffers, welches vor sich ging als die Gottheit sich im Tiermenschen inkarnierte.

Durch eine Reihe von Entwicklungsstadien, welche mit dem Mineral selbst anfang, hatte die Monade oder die Weltseele nach

und nach die materielle Vollendung erreicht, die wir den physischen Menschen nennen. Er stand fertig da. Die Natur hatte ihre größte und letzte Anstrengung auf der materiellen Ebene gemacht. Die menschliche Form war hervorgerufen, aber der höhere Verstand, der Gedanke fehlte. Materielle Prozesse konnten damals ebensowenig wie jetzt den Gedanken hervorbringen. Die niedere Natur kann das Leben bis zu einer gewissen Höhe entwickeln. Aber um höhere Stadien zu erreichen, muß sie Hilfe bekommen. Die niedere oder tierische Natur des Menschen verhält sich zu seiner höheren, göttlichen Natur wie eine Kerze zu der zündenden Flamme. Eine Kerze kann sich nicht selbst anzünden, wäre sie auch aus noch so feuriger Materie zusammengesetzt. Ebensowenig kann die niedere Natur sich von selbst zu Selbstbewußtsein und Gedankenfähigkeit erheben. Ein zündender Funke ist notwendig. Dieser Funke kam von Wesen, welche eben so hoch über uns stehen, wie wir über den Insekten. Diese hohen Intelligenzen übertrugen einen Teil der Göttlichkeit auf die Erdengeschöpfe. Sie stiegen hernieder zu der Welt der Materie, um dort das Licht der Vernunft anzuzünden und nachher die heilige Flamme zu pflegen und zu erhalten. Dieses Herniedersteigen des Göttlichen zu den vernunftlosen Wesen war die große Idee der Erlösungsmythen. Es ist ein Entsagungswerk, wovon wir uns kaum eine Vorstellung machen können — die Götter gehen freiwillig in die Kerker der Materie, der Gott wird an die Materie gebunden.

Der Urtypus aller Erlösung wird durch den Sündenfall in der Genesis in mystischer Weise symbolisiert. Adam-Eva im Paradiese bezeichnet den Menschen in seinem natürlichen, halbtierischen Zustand, ehe das Höhere Ich, Gedanke und Selbstbewußtsein in sein Gehirn hineingeführt hatte. Die Schlange, das Symbol der Weisheit, stellt den zündenden Funken dar, welcher den dem Menschen eingehauchten Geist entzündete und ihn veranlaßte, von dem Baume der Erkenntnis zu essen. Dadurch steigerte der Mensch seine Entwicklung, er konnte nun unterscheiden zwischen Bösem und Gutem — er hatte ein Gewissen bekommen. Er war verantwortlich geworden und mußte jetzt auf eigene Faust suchen das Rätsel des Lebens zu lösen. Sein Licht war angezündet, und er mußte es selbst tragen und erhalten. Von diesem Zeitpunkt fing der Mensch an, ein bewußtes Verhältnis zwischen sich und seinem Gott zu entwickeln.

Im neuen Testament wird derselbe Vorgang unter anderen Formen dargestellt. Der Baum der Erkenntnis ist dort das Kreuz, auf welches der Gottmensch festgenagelt wird. Die senkrechte



Linie bezeichnet den von oben herunterströmenden Geist; die wagerechte stellt die materielle Ebene dar, welche den geistigen Impuls empfängt. Die erste große Inkarnation der göttlichen Seele im Menschen ist es, welche das Kreuz ursprünglich darstellen wollte. Und auf dem großen Kreuz der Evolution leidet der gekreuzigte Gottmensch — Christus — die Marter der Selbstentsagung. Seine Aufgabe ist, die Menschheit zu dem geistigen Licht zu führen und dieses Barmherzigkeitswerk muß Irdenleben um Erdenleben während zahlloser Zeitalter fortgesetzt werden. Der Gott, das Höhere Ich, hat einen Teil seines eigenen Wesens in uns hineingegossen und ist sich des Gebrauches, den wir davon machen, voll bewußt. Er ist sozusagen für den Mißbrauch, den wir von der göttlichen Kraft eventuell machen, für uns verantwortlich; er ist aber auch in Freude mit uns verbunden in jedem Schritt vorwärts zu dem Ziel — der bewußten Gottheit. Dieses Heruntersteigen zur Materie, diese innige Vereinigung mit dem Schicksal der Menschheit, dieses Festgebundensein an der Erde ist das große Opfer, welches uns das Symbol der Kreuzigung darstellen will. Durch dieses Opfer geht der Mensch in einen neuen geistigen Zustand ein.

Die ursprüngliche Reinheit der göttlichen Flamme wurde jedoch nach und nach getrübt. Das selbstsüchtige Element in der Menschennatur bekam die Oberhand. Damit der Mensch jedoch seine göttlichen Ahnen nicht ganz vergessen sollte, mußten ihm Erinnerungen davon gegeben werden, und so entstand die lange Reihe von göttlichen Boten, von Erlösern der Menschheit, von Kreuzträgern, wie sie uns Geschichte und Mythe zeigen. Bei jedem kritischen Wendepunkt im Leben der Menschheit stieg eine große Seele herunter in die Reihen der Erlöser und zeigte den Weg. Ein Geist, der litt und glaubte, welcher sich für Wahrheit und Glauben opferte, welcher sein Leben und seine Wirksamkeit in den Dienst der Menschheit gab, eine Seele, brennend von unendlicher Liebe zu der Menschheit — solch ein Geist stellt uns den Erlösercharakter dar. Er ist ein Erlöser der Menschheit in dem Maße, als er Kraft und Weisheit besitzt, die Wahrheit zu verbreiten. Und immer schrieben die Mythen und Traditionen dieser Seele dieselbe Versöhnungsmethode zu: Aufopferung auf dem Kreuz der Evolution. Es ist nicht die Kreuzigung, sondern das Kreuztragen, nicht der Versöhnungstod, sondern das Versöhnungsleben, das die Menschheit aufwärts zieht. Die Erlöser waren nicht deswegen groß, weil sie gekreuzigt wurden, sondern sie wurden gekreuzigt, weil sie so groß waren.

Unter allen den Erlösern der Menschheit steht uns Jesus, der Meister von Nazareth, am nächsten. Seine Größe und seine Kraft offenbarten sich in seinem wundervollen Leben. So schlicht und einsam stand er da mit seiner Wahrheit, seinem Evangelium und seinem Gott. Er zeigte den Menschen, was notwendig war, um zur Harmonie zu kommen: »Liebet Gott über alles!« -- Gott in dem eigenen Herzen, den göttlichen Strahl, der den Menschen gegeben war, und den sie nicht beachteten, dem sie nicht folgten. Er zeigte wie die niedere, tierische Natur von der höheren Natur beherrscht werden muß, damit die Evolution ungestört fortschreiten mag. Dieser Prozeß, durch welchen der Mensch sein niederes Ich verläßt, um sein Höheres zu finden, wird in der Bibel »von neuem geboren« genannt: »Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.«

Noch leben die Ideen, die dieser Meister predigte; sie werden uns klarer und leuchtender, je einfacher wir werden. Sie haben ihre Wurzeln in der ewigen, universellen Wahrheit, sie wurden der Menschheit durch Golgathas große Tragödie erkaufte. Das Weltbewußtsein wurde um einen weiteren Strahl der Wahrheit vermehrt, und so mächtig ist die Wahrheit, daß ein einziger Strahl, der klar, unvermengt, ungetrübt zu der Welt der Materie gelangt, während Jahrtausenden sich von Seele zu Seele widerspiegelt, das ewige Licht über den Wegen und Pfaden der Evolution verbreitend.

Von diesem Gesichtspunkt aus erhält die Erlösungsidee eine logische und philosophische Deutung. Denn ein Erlöser ist eine Feuerseele, die mit unbezwingbarer Entschlossenheit alle die Umzäunungen der Illusionen niederbricht, die den Menschen von seiner geistigen Sonne trennen. Er ringt sich unwiderstehlich vorwärts gegen seine Urquelle. Sein Leben hat eine neue Kraft in dem geistigen Leben der Menschheit geschaffen, die Jahrhunderte hindurch fortfahren wird, Wärme, Licht, Liebe und Glauben an noch ungeborene Geschlechter zu verbreiten.

Frei aus dem Schwedischen.

---

Die Macht zu wissen kommt weder vom Bücher-Studium noch vom bloßen Philosophieren, sondern mehr von der wirklichen Ausübung von Altruismus in Tat, Wort und Gedanken; denn solche Tätigkeit reinigt die Hüllen der Seele und gestattet dem Licht in das physiologische Gemüt herniederzustrahlen.

William Q. Judge.

## Irland.

Erins Insel ist von jeher etwas wie ein Geheimnis gewesen. Ihre Bevölkerung ist von der direkt über dem Kanal befindlichen englischen so verschieden, daß jemand, der eine Zeit in London zubringt und dann nach Dublin kommt, die ungeheure Kluft, welche im Temperament der beiden Völker besteht, sofort bemerkt.

Wer die Irländer, speziell die an der Westküste wohnenden, studiert und unter ihnen weilt, wird bald einen tiefstehenden Glauben wahrnehmen, etwas das allgemein mit dem Namen des Übernatürlichen bezeichnet und das nur aus weiterer Vergangenheit herrührt. Sogar der gebildete Irländer ist nicht frei davon.

Bei den Landleuten besteht eine Geneigtheit, ihren Glauben an Elfen, Gespenstern und dergleichen zu offenbaren, ein Glaube, der in den besseren Klassen allerdings nicht so sehr zu Tage tritt, aber dennoch auch bei ihnen existiert. In den Landdistrikten findet man, daß die Leute in einem frisch geräumten Hause die Fensterscheiben mit Steinen einwerfen. Fragt man einen gebildeten Mann in der Stadt über ein solches Geschehnis, so wird man häufig die Antwort hören: »Und warum sollten sie dies nicht tun? Wünschen Sie, daß der Teufel im Hause bleibt?« Die Theorie ist tatsächlich die, daß die Elementals der weggezogenen Mieter nur durch die zerbrochenen Fensterscheiben entinnen können, es sei denn, sie seien daran gewöhnt gewesen, Türen zu öffnen, was nicht immer der Fall ist.

Der Glaube an die Elfen ist der alte Hindu-Glaube an die »Devas« oder niederen Götter. Ich kenne viele gebildete Leute, welche erklärt haben, daß sie oft Elfen sprechen und singen hörten. Wir werden auch, abgesehen von den Bewohnern des nördlichen Irlands, welche nicht wahren irischen Blutes sind, kaum einen Finngeborenen Irlands finden, dem nicht in größerem oder geringerm Grad das Gefühl, die Grenzen des Unsichtbaren zu berühren oder der Glaube daran, angeboren ist.

Irland wurde und wird noch die Insel des Schicksals genannt, und die Leute erzählen dort, daß sie immer eine »heilige Insel« gewesen sei. Sie ist übervoll von Märchen, die denen der Hindu-Yogis genau gleichen. Das Gras scheint wirklich unter den Tritten unsichtbarer Wesen zu zittern. Eine Überlieferung besagt, daß in sehr alten Zeiten, bevor sich Albions Insel aus den Wassern erhob, eine alte Schule — oder *Ashram*, wie die Indier es nennen würden — auf der Insel bestand, wo große Adepten lebten und Schüler lehrten, welche dann in alle Lande hinausgingen. Sie

blieben dort bis zu einer gewissen Sintflut und wanderten dann aus nach \* \* \* \*. Im Zusammenhange damit wird die folgende Stelle aus einigen Bemerkungen H. P. Blavatskys in der Zeitschrift *Lucifer* von Interesse sein, bei deren Lesen man sich vorteilhaft der griechischen Tradition erinnern wird, daß es in der Nähe Britanniens eine Insel, genannt Jerna, gab, wohin Menschen, welche über die geheimen Mysterien unterrichtet sein wollten, gingen. H. P. Blavatsky sagt: Unter den Okkultisten besteht im allgemeinen eine Tradition, und es wird in der okkulten Philosophie als eine historische Tatsache gelehrt, daß das heutige Irland, einstmals der Aufenthalt der Atlantier war, Auswanderer der untergegangenen Insel, auf welche Plato hinwies. Durch verschiedene Jahrtausende hindurch ist Irland von allen britischen Inseln die älteste. Schlüsse und »Hypothesen aufstellen« ist den Ethnologen, Anthropologen und Geologen überlassen. Die Meister und Behüter der alten Wissenschaft haben Anspruch auf unverfälschte Aufzeichnungen, und wir Theosophen -- d. h. die meisten von uns -- glauben ihnen unbedingt. Die offizielle Wissenschaft mag dies alles verneinen; was tut dies zur Sache? Hat nicht die Wissenschaft anfangs fast alles das verneint, was sie nun anerkennt?

Bryan Kinnavan.  
(William Q. Judge.)

Aus „The Path“, Band VI.

### Killarney.

(Siehe die Abbildung in dieser Nummer.)

Die Abbildung in dieser Nummer zeigt *Killarney*, eine Stadt in der irischen Grafschaft Kerry, berühmt wegen seiner häufig besuchten und in Dichtungen vielgefeierten Seen.

Universale Bruderschaft hat weder Glaubensbekenntnisse noch Dogmen; sie ist errichtet auf der Basis des gesunden Menschenverstandes. Sie lehrt, daß der Mensch göttlich ist, daß die Seele des Menschen unvergänglich, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und folglich die ganze Menschheit umschließt.

Die Menschen müssen sich selbst von Furcht frei machen und einen solchen Standpunkt zu erreichen streben, wo sie begreifen, daß sie Seelen sind, wo sie sich anstrengen als Seelen zu leben, mit dem Gefühl ihrer Pflicht gegen ihre Nebenmenschen...

Lehre Bruderschaft, lebe Bruderschaft, indem du alle selbstischen Wünsche tötest und unausgesetzt für die Menschheit tätig bist.

Katherine Tingley.

## Universale Bruderschafts-Organisation und Theosophische Gesellschaft.

---

**Centrale Point Loma, Californien.**

---

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen lazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde“, „Ansiedelung“ oder „Kolonie“. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

(New Century Path.)

---

### **Die Sündhaftigkeit des Sorgens und des Schmerzensdienstes.**

Es zeigt einen sonderbaren Widerspruch in der menschlichen Natur, daß alle vor körperlichen Schmerzen zurückschrecken und jede mögliche Anstrengung machen, um die vorhandenen Schmerzen zum Schweigen zu bringen, daß aber die allermeisten von uns Menschen mit der größten Emsigkeit, wenn auch mit unbewußtem und unerkanntem wirklichen Resultat, den moralischen Gegenwert des körperlichen Schmerzes — die Sorge — in sich lebendig erhalten.

Aber dennoch hat der körperliche Schmerz eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen. Nicht nur, daß er uns vor Gefahren von außen oder innen warnt, sondern er hat auch die Lebenskraft anzuregen und sie nach dem Punkte zu dirigieren, an welchem Disharmonie eingetreten ist. Ein weiser Arzt wird nicht zu bald ein Schmerzstillungsmittel verordnen, da er sehr wohl weiß, daß der Schmerz sehr oft krisenhafter Natur ist und aus der Tätigkeit der in Wirksamkeit gesetzten Kräfte entspringt, die auf eine Wiederherstellung der normalen Verhältnisse abzielt. In vielen Fällen tritt der Schmerz nicht eher auf, als bis der Heilprozeß schon ziemlich weit fortgeschritten ist, und die gänzliche Abwesenheit von Schmerz ist in den meisten Fällen ein Anzeichen für das Schlimmste. Ein Körper, der keine Schmerzempfindungen mehr hat, ist dem Tode nahe.

Alles dies bezieht sich mit gleichem Werte auch auf die psychische und moralische Natur des Menschen; und wie könnte es auch anders sein, da die äußere Seite nur der symbolische Aus-

druck des inneren Menschen ist. Eine Seele, welche unfähig ist den Schmerz zu fühlen, ist gelähmt in all jenen Regionen, die ihr unsterbliches Wesen ausmachen. Alle vorliegenden Tatsachen zeigen uns, daß eine Seele um so mehr dem Schmerze zugänglich ist, je weiter sie auf dem Entwicklungspfad vorgeschritten, weil ihr lebendiges Bewußtsein rascher und tiefergehender durch jede innerhalb auftretende Disharmonie oder durch jede Störung in der Umgebung in Bewegung gesetzt wird.

Sowohl Körperschmerzen als auch Gemütsschmerzen sind Hilferufe und verlangen rasche Antwort und die Beseitigung der Ursachen. Ist das letztere einmal geschehen, dann haben sowohl Schmerz wie Kummer aufgehört nützliche und notwendige Faktoren zu sein. Ein künstliches Aufrechterhalten des Körperschmerzes würde schließlich zur Erschöpfung führen, und zwar deshalb, weil der Schmerz die Lebenskraft sowohl entfachen als auch aufbrauchen kann. Und dennoch tun wir alle fortwährend dieses auf den inneren Seiten unserer Natur, trotzdem wir wissen, daß Kummer und besonders bittere Sorge um uns selbst uns für unsere besten Leistungen unfähig macht, und daß Sorgen die größten Zerstörer der Nervenkraft sind. Sorgen beeinflussen selbst die materiellen Teile unserer Natur. Viele Menschen sind schon gestorben durch fortwährendes Sorgen, und ein gebrochenes oder »zerrissenes« Herz ist eine wirkliche physische Tatsache. Die alten Völker waren weiser wie wir, und die klugen Ägypter lehrten: »Du sollst dein eigenes Herz nicht aufzehren«.

Ohne Zweifel ist der »sorgenvolle Gemützustand« ein Teil unserer traurigen Erbschaft aus den finsternen Zeiten, deren Legenden über religiöse Orden uns häufig erzählen, wie die besten Ordensmitglieder »fortwährend in Tränen aufgelöst« und in gleichem Grade selig wurden. Unsere puritanischen Vorfahren taten viel, um die innere Zerküirsung lebendig zu erhalten, wenn sie auch eine gewisse äußere Beherrschung kultivierten. Diese Erde war für sie ein »Tränental«, und zwar mit einem Gott des Zornes und der Rache als Schicksalslenker, und eines Menschen Heiligkeit wurde dementsprechend aus der Menge von Traurigkeit abgemessen, die er um sich her auszubreiten vermochte. Alle Hindernisse und Schmerzen waren von der »göttlichen Vorsehung angeordnet;« die Freuden des Lebens waren »Listen des Satans«, und ein glücklicher, fröhlicher Mensch war dem Abgrund gefährlich nahe, wenn nicht schon ganz verloren.

Gewiß haben wir uns heute schon ein gut Teil von all diesem Grau-in-Grau entfernt und wissen den ungeheuren Wert

des Lichts, des Lebens, der Freude und der Schönheit zu schätzen; aber immer noch ist dieser finstere Einfluß häufig bei uns und gibt uns oft inmitten unseres größten Kummers viel von jener puritanischen Selbstwertschätzung. Die edelste Sorge hat beinahe immer einen roten Faden des Stolzes über die »Größe« der Prüfung bei sich. Wir erwarten von unseren Freunden, daß sie in unseren Leiden etwas Größeres als wie das Alltägliche erblicken, und sollte es einer von ihnen wagen, uns auf die Schulter zu klopfen mit der Versicherung, daß wir darüber hinweg kommen könnten, so würde dieser Stolz vielleicht ebenso aufgebracht als zornig werden. In Wirklichkeit kommen wir beinahe immer darüber hinweg, obwohl viele keine Anstrengung dafür machen, vielleicht aus einem unerkannten Gefühl heraus, daß der Erfolg einer kleinen Anstrengung sehr bald unsere Kurzsichtigkeit beweisen möchte.

Es ist richtig, daß wir sehr bald aufhören, unsere Sorgen und Schmerzen paradieren zu lassen, wenn wir finden, daß das Interesse der Mitmenschen dafür erloschen ist; aber die meisten von uns haben sich in den Regionen ihres Gedächtnisses ein wirkliches Museum von alten Sorgen und Schmerzen angelegt und weilen mit Vorliebe darin. Und wir bringen sie alle heraus und hätscheln sie ab, sobald ein neues Stück für die Sammlung angekommen ist. Um zu beweisen wie allgemein diese Gewohnheit ist, braucht man nur der erstbesten Person zu erzählen, was für schlimme Zeiten man durchlebt hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die folgenden Worte kommen: »Gewiß, ich kann es völlig verstehen, weil ich . . .«, und dann folgt im Grabredeton ein Katalog der eigenen Sammlung. Das Merkwürdige dabei ist nur, daß all unsere verschiedenen Sammlungen sich so ähnlich sind. Sie gleichen den Briefmarkensammlungen der Kinder, die nur wenige Arten enthalten. Oder beobachte dich selbst, wenn bei der nächsten Gelegenheit jemand dir seine Leiden klagt, um zu fühlen, wie stark die Versuchung ist, zu erzählen, was du alles »durchgemacht« hast. Ich fürchte, mein Freund, du wirst finden, daß du noch nicht »hindurch«, d. h., daß du mit den Sorgen noch nicht fertig bist. Du wirst erstaunt sein zu sehen, wie sehr dir deine Sorgen und widerfahrenen Ungerechtigkeiten im Gedächtnis stehen und wie viel schwieriger es für dich ist, die Segnungen zurückzurufen. Aber nicht deswegen, weil die Letzteren nicht so zahlreich gewesen wären, sondern weil sie einen weniger tiefen Eindruck auf uns machten.

So allgemein ist diese Gewohnheit, daß sie sich selbst in

der Sprache abbildet, indem Worte, wie »mit gleichem vergelten«, die im Anfang sich doch sowohl auf Wohltaten wie Unbilden bezogen, heute nur als traurige Zeugen für die einseitige Art und Weise stehen, in welcher die Menschen ihre Gemüter viel, viel mehr zum Tummelplatz und Aufbewahrungsort der erlittenen Schädigungen als der Wohltaten machen.

Dennoch, so pathetisch auch diese Tatsache ist, daß die Menschen sich ihrer Sorgen so gerne erinnern und ihre Freuden vergessen, so ist dieses doch auch ein Beweis dafür, daß Freude und Frieden die normalen Zustände für die Seele sind. Glück macht keinen größeren Eindruck auf uns als Gesundheit, außer wir sind zu solchen psychischen und physischen Invaliden geworden, daß diese Zustände uns überraschen können. Wir behalten unsere wenigen Siechtumstage im Gedächtnis und vergessen unsere vielen gesunden.

»Leben ist Freude«, sagt das große Herz an der Spitze unserer Bewegung. Wenn wir niedergeschlagen sind, so fehlt uns in gleichem Grade Lebenskraft — wir sind krank; und dann ist es unsere Pflicht, von dem Elixir des Selbstvergessens zu trinken, um wieder gesund zu werden. Es ist nicht leicht. Unsere heutige Zeit ist gleich schwer für physische wie für moralische Gesundheit. Und doch kann beides erreicht werden, wenn wir es nur versuchen wollen. Gewiß ist das Erdenleben hart; es kann nicht anders sein, deshalb müssen wir nach einer kräftigen Konstitution streben, um es aushalten zu können. Die Erde ist nicht der Himmel — wenigstens jetzt noch nicht. In Wirklichkeit lehrt uns die heutige Philosophie, daß die einzige Hölle ein menschentragender Planet sei. Wahrscheinlich kommt dies daher, daß wir so stolz auf unsere Schmerzen sind. Wenn die orthodoxe Hölle wirklich existierte, dann hätte sie zweifellos auch eine Aristokratie, deren höchste Mitglieder jene sein müßten, welche am längsten dort sind und die größten Qualen erduldet haben, und jedes Mitglied würde besorgt sein, seinen Platz unter diesem sorgenvollen Sorgenadel zu behaupten.

Aber die Reihen jener, welche »für die Befreiung der Menschheit kämpfen«, können niemals aus der traurigen Aristokratie des Jammers rekrutiert sein, sondern nur von dem viel älteren und echteren und wahreren Adel der Freude. Nur die Starken können diesen Kampf kämpfen. Und die Sündhaftigkeit des Sorgens besteht hauptsächlich darin, daß die Sorge uns die Kräfte raubt. Es gibt nur eine Sorge, welche stark macht: dies ist die Sorge für Andere, aber über diese Sorge brütern wenige Menschen.



Es würde uns nie einfallen, unsere Körper der Kälte und dem Hunger preiszugeben, und sie in finstere Löcher zu halten; aber wie oft tun wir dies unseren Seelen, unserem wahren Selbst? Wir hüllen uns in einen erstickenden Nebel des Bedauerns wegen eines uns zugefügten Leides, oder in die giftigen Dämpfe der Reue wegen einer von uns selbst begangenen, verkehrten Handlung. Von diesen beiden ist eines so giftig wie das andere. »Bedaure nichts, sei niemals sorgenvoll, und durchhaue alle Zweifel mit dem Schwert des spirituellen Wissens.« Wenn wir über unsere Vergangenheit brüten sollten, dann würde das große Gesetz uns die Erinnerung an unsere vergangenen Leben nicht verschließen.

Nicht die Sorge, sondern der Sieg über die Sorge gibt uns Kraft. So lange ein Kummer die Macht hat, zu uns zurück zu kommen und uns niederschlagen, so lange ist er noch nicht überwunden. Sind wir furchtsam, dann haben wir uns im Kampf einmal schwach gemacht. Sind wir traurig, so ist dies das Zeichen, daß wir unterlegen sind. Immer ist es der Besiegte, welcher niedergeschlagen ist, niemals der Sieger.

»Diese Erde, o Schüler, ist die Halle der Sorgen, wo entlang des Weges Fallen gestellt sind, um das Ego durch die Täuschung, genannt die »große Ketzerei« — das Gefühl des Sonderseins — zu bestriicken.« Ihre Macht sind Fallstricke der Sorgen, um unsere Aufmerksamkeit von der Menschheit weg und mit lasterhafter Zähigkeit auf uns selbst zu richten.

Nur ein Glaube an das Gesetz, nur die unerschütterliche Überzeugung, daß dasselbe immer und überall »für das Gute wirkt«, kann uns von diesen Fallstricken befreien, und uns befähigen, unerschrocken allem entgegen zu blicken, was kommen mag, mit dem festen Entschluß, unsere Lektion davon abzulesen, wobei wir aber niemals vergessen dürfen, daß unsere »Prüfungen« gerade so häufig in der Form von Freuden als in der Form von Sorgen und Schmerzen kommen. Aber während die Lektionen der Freuden sehr häufig schwer zu erfassen sind, so sind die Aufgaben des Schmerzes leicht zu begreifen. Deshalb wollen wir sie be-meinern lernen, so wie sie kommen, und nicht die Gegenwart an die Aufgaben des vergangenen Jahres verschwenden; denn wenn wir an den alten herumkauen, stehen die neuen ungelernt vor uns. Und selbst, wenn jene anscheinend lobenswerte Sorge, die Reue, vor uns steht, laßt uns eilen sie zu vertreiben (falls wir nicht mehr in stande sind, das Geschehene ungeschehen zu machen), damit wir Stärke erlangen, um beim nächsten Mal, wenn der Cyklus unvermeidlich uns wieder mit jener Prüfung zusammen

bringt, wir dann nicht wieder unterliegen, sondern gewinnen mögen. »Nicht durch Weinen, noch durch Grämen erlangt irgend jemand den Frieden des Gemütes.« »Wenn einer von Euch,« so schreibt W. Q. Judge, »oder einer von uns niedergeschlagen ist, so ist dessen Kraft in den Gedanken um eben so viel geschwächt.«

Kameraden! Wir kämpfen den Kampf aller Zeiten — und wir brauchen *Stärke*. Wir dürfen sie nicht vergeuden, was wir sicherlich tun, wenn wir uns über uns selbst grämen. Laßt uns deshalb auf unserem Lebensmarsch, in seinen Lagerplätzen und auf seinen Schlachtfeldern alles nehmen, was an Bequemlichkeit oder Entbehrung kommt, wie es der wahre Kämpfer tut. Hunger und Durst, Hitze und Kälte und gewiß auch manche schmerzliche Wunde müssen wir erleiden. Aber laßt uns rasch unsere Wunden verbinden: denn nur so werden wir Zeit finden und Stärke behalten, um uns den Wunden der Anderen zuzuwenden.

Laßt uns zu unserem Schlachtgesang die Worte des tapferen Walt Whitman nehmen:

O armseliger, ausweichender, verdrossener Rückzug,  
 O ihr Feinde, die ihr im Kampfe mich überwunden,  
 (Denn was ist mein Leben oder irgend eines anderen Menschen Leben anders als ein Kampf mit Feinden; der alte, der unaufhörliche Krieg?)  
 O Herabwürdigung, ihr Kämpfe mit Leidenschaften und Begierden,  
 Ihr Schmerzen durch unglückliche Freundschaften (ach, die schärfsten Wunden von allen!)  
 Ihr Beschwerden einer schmerzhaften und erstickten Sprache, ihr Gemeinheiten,  
 Ihr flachen Zungengespräche bei Tische,  
 Ihr gebrochenen Entschlüsse, wütender Ärger, unterdrückte Langeweile!  
 O, denkt nicht, dass ihr schliesslich triumphieren werdet; mein wahres Selbst ist noch nicht hervorgetreten, aber es wird noch anmarschieren, euch überwältigend, bis alles unter mir liegt,  
 Es wird dennoch aufrecht stehen, der Krieger des endlichen Sieges.

Aus „The New Century“ 1901.

M. J. G.

---

### Das Leben ist das, wozu wir es machen.

Dieser Schlüssel zu einem der Geheimnisse des Lebens ist müßig in den Händen von Generationen der Erdenbewohner gelegen. Nicht wissend, ob und warum obiger Satz wahr sein könnte, haben wir demselben mit dem Glauben angehangen, daß wir eines Tages seine Bedeutung einsichtsvoll entdecken könnten. Heute ist sie in den Raja Yoga-Schulen entdeckt worden.

Die Raja Yoga-Kinder wissen, daß das Leben genau das ist, wozu es Gedanken und Taten gemacht haben; sie wissen, wie und warum Gedanken lebendige Dinge sind. Sie wissen, daß es zwei Arten von Gedanken gibt, und daß jede besondere Schöpfung des Gemüts sich, gleich wie in einer Wage, auf die edle oder unedle Seite der Natur des Knabens oder des Mädchens, des Mannes oder der Frau, welche den Gedanken hierzu fäßt, hinneigt.

Ein Raja Yoga-Kind weiß, daß wenn ein niederer Gedanke in seinem Gemüte ohne jede Einwendung bleibt, es nicht lange dauern wird, daß andere und noch niedrigere Gedanken um Raum darin streiten und daß dieselben alsbald die Kobolde: »Ich will« und »Ich möchte«, in Begleitung des Tyrannen »Ich muß haben« erwecken. Es weiß, daß wenn es diese Gemütsschöpfungen nicht kontrolliert, es kein Raja Yoga-Kind sein würde, da niedere Gedanken Form annehmen würden und das wahre Gedächtnis der höheren edleren Natur des Kindes hinausgedrängt würde.

Das Raja Yoga-Kind weiß, daß es die Gedanken, welche es *wählt*, denken könne und daß es das ist, was es sein *will*, daß es keinem Gedanken Herberge geben braucht, welcher nicht rein, nützlich und froh ist. Es weiß, daß in der Zeit, in der sein Gemüt mit ernstem, liebevollem Streben erfüllt ist, für irgend etwas Niederes kein Raum darin bleibt. Es ist bewußt damit beschäftigt, sein Leben zu formen und schön zu gestalten.

Leben ist das, wozu es unsere Gedanken machen: weitherzig, selbstlos, oder engherzig und begierig; götig und rein, oder niedrig und unrein, liebevoll und glücklich, oder grausam und verdrießlich.

Die Raja Yoga-Kinder sind wahre Baumeister, die alle un-rechten Gedanken abweisen, damit sie mit rechten Gedanken Leben edler Dienstbereitschaft schaffen, Beispiele für alle von der Macht guter Gedanken als Gestalter guten Lebens.

Aus »Raja-Yoga-Messenger«, herausgegeben von der Seniorsklasse der Knaben und Mädchen der Raja Yoga-Schule zu Point Loma.

---

## ☐ ☐ ☐ Theosophische Fragen. ☐ ☐ ☐

---

*Die Theosophie unterscheidet zwischen dem menschlichen Willen und dem wirklichen Willen. Was ist der Unterschied?*

Der dem Menschen bekannte Wille ist eine Kraft, die der Mensch gebraucht um seine Absichten zu erreichen — er gebraucht ihn blindlings und in Unwissenheit und stets zu seinem persönlichen Vorteil als eine vernunftlose Kraft. So wie der Wille im

Allgemeinen benützt wird, zeigt er wenig Fähigkeit, den Menschen zu höheren Zielen als zu den materiellen zu erheben; er hat seinen Ursprung in dem niedrigsten Element der Seele. Der wirkliche Wille ist eine konzentrierte Kraft in stiller, aber unablässiger Wirksamkeit; er beherrscht sowohl die Seele wie auch die Persönlichkeit und hat seinen Ursprung in dem Geiste und in den höchsten Elementen der Seele. Er wird nie zu selbstsüchtigen Zwecken gebraucht und er verletzt kein Gesetz. Er ist von den edelsten Beweggründen geleitet und wirkt in Harmonie sowohl mit dem Unsichtbaren wie mit dem Sichtbaren. In Betreff sichtbarer Dinge ist der menschliche Wille sein Werkzeug.

*Ist er eine Eigenschaft der Seele?*

Der wirkliche Wille ist mehr als eine Eigenschaft der Seele, denn er ist die Seele in Wirksamkeit. Der Geist kann sich nicht offenbaren außer durch die Seele. Die Seele, den Geist offenbarend, ist der wirkliche Wille. Der menschliche Wille ist seine niedrigste Offenbarungsform.

*Man spricht auch von dem göttlichen Willen — wie verhält sich der sogenannte wirkliche Wille zu diesem?*

Sintemal der wirkliche Wille die Offenbarung des Geistes durch die Seele ist, so muß er auch *eins* mit dem göttlichen Willen sein, denn der Geist ist das Göttliche, ist der Gott im Menschen ein Teil des Alldurchdringenden. Indem der wirkliche Wille sich durch die Seele offenbart, wird er uns wahrnehmbar; wir sagen dann in voller Wahrheit: „Es ist Gottes Wille.“ Wir können unseren menschlichen Willen eins mit dem Göttlichen machen, indem wir ihn im Dienste des Guten gebrauchen, im Suchen nach Wahrheit, im Streben nach hohen Zielen und indem wir immer suchen, ihn in Harmonie mit den Gesetzen Gottes zu gebrauchen. Wenn der menschliche Wille so gebraucht wird, wird er gereinigt und erhaben, und wenn er so immer in Übereinstimmung mit unserem höchsten Ideal wirkt, wird er schließlich eins mit dem Höchsten im Menschen.

*Können wir den göttlichen oder wirklichen Willen wahrnehmen oder ist er nur eine unfreiwillige, unwillkürliche Regung der Seele?*

Im gewöhnlichen, äußeren Leben sind wir nur unseres menschlichen Willens bewußt. Durch den menschlichen Willen können wir den göttlichen erreichen. Unser gewöhnlicher Wille kann von dem wirklichen Willen durchschimmert werden so wie der Körper von der Seele durchschimmert wird. Der wirkliche Wille hat seinen Ursprung innerhalb der Seele, die der Vater des menschlichen Willens ist. Der Vater des wirklichen Willens ist der Geist.

Zadok (W. Q. Judge.)



In gleichem Verlage erschienen:

**Die Bhagavad Gita,** Das Buch der Ergebenheit.  
Nach der von William Q. Judge veröffentlichten  
Ausgabe. Preis in Leinwand geb. M. 2,25.

**Studien über die Bhagavad Gita.** Von William  
Q. Judge. Preis in Leinwand geb. M. 2.—

**Für Wahrheit und Bruderschaft.** Eine Serie  
von Schriften (der Bruderschaft der Menschheit  
unter der Führerschaft von Katherine Tingley ge-  
widmet).

Nr. 1 enthält:

*Der Zweck der Universalen Bruderschaft und  
Theosophischen Gesellschaft.  
Theosophie erklärt.* Preis 10 Pfg.

Nr. 2 enthält:

*Das Leben zu Point Loma, illustriert.*  
Preis 40 Pfg.

**Universale Bruderschaft.** Eine Monatsschrift  
zur Förderung der Universalen Bruderschafts-  
Bewegung unter der Führerschaft von Katherine  
Tingley, Point Loma, Kalifornien, U.S.A. IV. Jahr-  
gang; illustriert, jährlich 12 Nummern portofrei  
M. 5.—, Ausland M. 5.80; einzelne Nummer  
45 Pfg.



